

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 4 (1928)  
**Heft:** 13

**Artikel:** Die beiden Türen  
**Autor:** Vivanti, Annie  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833957>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Graphologe Raphael Schermann

von Rudolf Großmann

(Nachdruck verboten)

Der berühmte Wiener Graphologe Raphael Schermann, dessen phänomenaler Begabung u. a. auch die Aufklärung einer Reihe von Kriminalfällen zu danken ist, nach Berlin übersiedelt. Hier hat der Zeichner Rudolf Großmann in Gemeinschaft mit Professor Dessoir eine Reihe von Experimenten vorgenommen, über die im nachstehenden berichtet wird. Zu weiteren Versuchen mit Geheimrat Moll und Prof. Dessoir, die in Kürze stattfinden sollen, hat sich Schermann bereit erklärt.

Seit ich mit Schermann verkehre, schreibe ich nicht mehr unbewusst. Die Schrift erzählt ihm klar vom Charakter, von Krankheiten, soweit sie schon vorhanden, aber auch erst im Entstehen begriffen sind; von vergangenen und zukünftigen Schicksals. Man soll Schwangerschaft, eheliche Untreue und was alles noch aus der Schrift ersehen können.

Die Schrift ist bei uns Erwachsenen automatisch, legt aber dem Graphologen, uns selbst verborgen, die Wurzeln unseres Wesens bloß. Die Schrift, die wir als Kinder auf der Schule bewußt lernten, ich erinnere mich noch an die mühevollen Bekanntheit mit den großen Buchstaben — ist bei uns Erwachsenen automatisch geworden, liegt unterhalb der Bewußtseinschwelle, wie die Psychologen sagen. Bewußt ist nur die Zielrichtung. Wir achten auf das, was wir schreiben, nicht mehr auf das Geschriebene. Niemand kann sich genau vorstellen, wie er diesen oder jenen Buchstaben, diese oder jene Verbindung macht, einen i-Punkt, ohne einen hinzu schreiben.

Schermann drückt das so aus: Das Gehirn schreibt, nicht die Hand! Während wir also schreiben und wissen, daß wir schreiben, zeichnen wir unbewußt uns selbst, unseren Gang, unsere Bewegungen und Ausdrucksbewegungen, die ebenso wie die Schrift automatisch geworden sind.

Wenn Schermann jemand aus der Schrift was sagt, diktiert er ihm möglichst rasch irgendein paar Worte, damit kein Besinnen sich anschleicht, damit er möglichst unmittelbar und zum Zweck der Beurteilung schreibe.

Graphologen gab's nun immer schon, sie waren aber früher auf das etwas dünne schematische Lehrbuch der Graphologie angewiesen. Die Heutigen gleiten, soweit ich sie kenne, ins Intuitive, Mystische, ja Hellscherische ab. Sie erfüllen damit vielleicht einen Zeitwillen.

Schermann in Funktion, bemächtigt sich, könnte man sagen, unserer Ausdrucksbewegungen, mit einem überempfindlichen Gefühl erfaßt sie, setzt sie fast automatisch in unsere eigenen Schriftzeichen um, an denen er sich wie ein geschickter Trapezkünstler durch unsere Zukunft und Vergangenheit schwingt. Er läßt sich bei der graphologischen Beurteilung nicht mehr auf die Deutungen einzelner Züge ein, sondern erfaßt das Gesamtbild, gefühlsmäßig. Ohne direkte körperliche Berührung mit uns hat er die übersinnliche Schlagfertigkeit und Anpassungsfähigkeit eines führenden Gedankenlesers auf der Bühne. Sein nervös grimmassierendes Gesicht zeigt dabei große Eindrucks- und Wandlungsfähigkeit, seine Nase fängt an zu vibrieren, verliert ihre gewohnte Fassung. Dann scheinen Schermans große, dunkle Augen (ohne daß er sieht) nach verschiedenen Richtungen zu schauen und geben dem Gesichtsausdruck was Maskenhaftes, was Mystisches, das uns beim ersten Bekanntwerden mit ihm, bei dem er uns wie ein geschäftiger Bankier erschien, nicht aufgefallen war. Doch ist dieser Ausdruck nur Übergang, seine Absenzen sind nur momentan, im nächsten Moment reagiert er wieder frisch und anpassungsbereit.

Von spiritistischen Sitzungen verstehe er nichts, wüßt' auch nicht, was er dabei zu tun hätte. Aber gemeinsams ist doch da; denn sowohl er wie das spiritistische Medium bearbeitet unser Unterbewußtes, »zapfen es«, wie der Ausdruck heißt, an. Bei ihm sind es die unterbewußten Schriftzüge, an denen er sich weitertastet, bei den Medien jene bekannten, die Teilnehmer an der Sitzung ablenkenden, einlullenden Stimmungsmomente, die Unterbewußtes beginnstigen: etwa daß ein Drehorgelchen spielen muß, daß man im Dunkeln immer quatschen oder singen, kurz sich entspannen und ablenken soll, damit das Medium funktionieren kann.

Was ich mit Schermann erlebte, teils allein, teils mit Herrn Professor Dessoir zusammen, der bei einem Besuch mit dabei war, will ich kurz erzählen, selbst auf die Gefahr hin, zu langweilen, daß für viele zählt im Okkulten nur Selbstlebtes.

Festgestellt sei zuerst, — Professor Dessoir legt Wert darauf — daß dieser sein erster Besuch bei Schermann noch keine exakt wissen-

schaffliche Untersuchung bedeute, daß es mehr ein freundschaftliches Zusammensein gewesen sei und daß erst weitere Sitzungen Endgültiges bringen sollen. Er hält es aber nach seinem ersten Eindruck von Schermann nicht für ausgeschlossen, daß er von früher her und jetzt noch eine mystische Begabung habe. Das Beste sei seine Charakteristik einer Handschrift gewesen, die er ihm als Schriftspur (auf weißes Papier, nicht sichtbar, eingedrückt) berührten ließ. Schermann fuhr kurz mit der Hand über die Fläche, auf der nichts zu sehen war und die nur durch den Druck der Hand des Schreibers einige Unschärfen besaß. Die Charakteristik, die er von ihr gab, sei zum Teil ausgezeichnet gewesen, Professor Dessoir hat sie schriftlich fixiert, beim

Denselben Versuch machte Schermann auch mit meiner Unterschrift, und zwar, wenn ich deutlich und wenn ich flüchtig mit einem Schönpunkt unterschrieb.

Nun ist die Möglichkeit, wird man sagen, nicht ausgeschlossen, daß er sowohl Dessoirs wie meine Handschrift mal irgendwo gesehen hätte. Wir machen also einen neuen Versuch. Dessoir gab mir ein Billett einer amerikanischen Dame mit, die ich selbst nicht kannte, ich sollte allein zu Schermann gehen und ihm um eine Charakteristik dieser Schrift bitten. Ich ging zu Schermann, sagte ihm von dem Billett, das ich in der Tasche hatte, er setzte sich an den Schreibtisch (etwa 3 Meter von mir entfernt) mit dem Rücken gegen mich, bat mich, die Karte aus der

«Habe zwischen 17 und 19 Jahren mit Energie in Kissingen 20 Pfund abgenommen.»

Solche andersgeartete Individuen mit mystisch-hellscherischen Fähigkeiten müssen natürlich trotz aller Forderungen wissenschaftlicher Kontrolle äußerst subtil behandelt werden, sonst funktionieren sie eben nicht (genau wie Künstler, die aus der Stimmung kommen).

Ebenso verschiedenartig wie die Leistungen der Okkultbegabten sind auch die Untersuchungsmethoden.

Da gibt es Gelehrte, die die abnormalen Funktionen aus gehirnanatomischen mikroskopischen Veränderungen erklären wollen; sie messen bei den Sitzungen den Blutdruck, zählen die Pulsschläge und haben allerlei psychometrische Apparate, die sie an die Versuchsperson heranbringen.

Andere Forscher zucken über sie die Achseln: Reminiszenzen eines überwundenen wissenschaftlich physikalischen 19. Jahrhunderts! — Mit all diesen äußeren Beobachtungsmethoden und Apparaten, sagen sie, werden erst recht keine Phänomene eingefangen und erklärt; sie sind aus einer ganz anderen, mehr psychischen Ebene aus zu begreifen und unter ganz anderen Voraussetzungen kann man ihnen nur bekommen.

Kühle Skeptiker dehnen die Kontrolle und Beobachtungsmethode nicht nur auf das Medium, sondern vor allem auf die Beobachter selbst aus, sprechen von Fehlerquellen, Sinnesästhesien, von «Gelehrten in Hypnose». Bezwifeln überhaupt die Möglichkeit einer richtigen Wahrnehmung unter den gegebenen Verhältnissen; ob bei solchen Sitzungen, meinen sie, nicht alle bei einer Art Hypnose mitgewirkt haben, ohne es zu wissen, sie gewollt haben?

Für andere wieder, die Überzeugten, Fanatiker, schwindet alles, was früher als wirklich galt. Es geht ihnen oft wie jenem «Dämonenjäger», der schwarze Magie trieb und die Geister, die er beschwore, nicht mehr losbekam und sie von den Bäumen zu ihm heruntergrinsen sah. Diese halten über ihr Weltbild gegenüber der übrigen Menschheit andauernd ein Privatissimum, und sie haben oft nur den einen Willen, den anderen ihr autistisches Denken aufzuwringen.

## Die beiden Türen

Legende von Annie Vivanti

(Autorisierte Uebersetzung von A. W. Freud)

Wie viele Legenden, beginnt auch diese mit einem König und seiner schönen Tochter. In die letztere hatte sich nun — und auch dieser Zug entfernt sich noch nicht weit vom Herkömmlichen — ein einfacher Jüngling verliebt, der von Gott weiß wo hergekommen war.

«Wie?» schrie der König — der ein recht wilder Mann war und auch über ein sehr wildes Land regierte —, «dieser freche, unverschämte Abenteurer wagt es, seine Augen zu der geheiligten Person meiner Tochter aufzuhoben?» Mit flammenden Blicken durchbohrte er die um seinen Thron Herumstehenden, darunter auch seine Tochter, die bei dem schrecklichen Zornesausbruch des Vaters wie Epenlaub zu zittern begann. Denn wenn die Augen auch unwirkt wären, die der Jüngling zu ihr aufgehoben hätte, so gefielen sie ihr doch nichtdestoweniger über alles in der Welt.

Der König aber tobte: «Werft ihn den wilden Tieren vor, damit die Sache ein Ende hat!»

Da aber griff die Prinzessin im rechten Augenblick in die Handlung ein. Schluchzend war sie sich dem König zu Füßen und küsste seine mit Juwelen geschmückten Pantoffeln, um seinen Zorn zu besänftigen. Sie schwor, dass sie den Jüngling niemals angesehen, daß sie niemals ein Wort an ihn gerichtet habe . . . Kurz, man hätte, wenn man sie hörte, glauben können, dass sie gar keine Ahnung habe, um welchen Jüngling es sich eigentlich handle.

Der König, der mehr gerührt als überzeugt war, erwiderte: «Gut denn, wir wollen auf deine Bitte seine Strafe mildern und ihm das Gottesurteil zubilligen.

Das Gottesurteil! Um Himmels willen! Die Prinzessin wurde blass wie ein Leintuch. Das bedeutete das Schauspiel in der Arena — die Wahl zwischen den zwei Türen, von denen den Tod und die andere die Liebe barg.

Die Prinzessin fiel in Ohnmacht und wurde von ihren Hofdamen in ihre Gemächer getragen. Die Höflinge aber und das Volk nahmen den Urteilsspruch des Königs mit Jubel und Be-



Das klassische Kleist-Haus

auf der idyllischen oberen Aareinsel bei Thun, das auf einer Gedenktafel durch folgende Inschrift auf den einstigen Besuch hinweist:

In diesem Hause wohnte und dichtete  
Heinrich von Kleist  
1802 und 1803

Daß Kleist hier glücklich war, geht aus seinem Briefe vom Mai 1802 an Ulrike hervor. Es heißt darin:

Jetzt leb ich auf einer Insel in der Aare, auf Anfang der Thunersee, recht eingeschlossen von Alpen, eine Viertelmeile von der Stadt. Ein kleiner Häuschen an der Spitzer Landstrasse, ein kleiner Holzschuppen, der sehr niedrige gewesen ist und bei dem es ganz zu schaffen ist, die Hand vom Wasser zu halten, und als ob man es nicht aus dem Wasser ziehen könnte, oder auszuwirft. Der Vater hat mir eine von zwei Töchtern ins Haus gegeben, die mir die Wirtschafthilfe, eine freundlich lebendes Mädchen, das sich aussimmt wie die Tausnime, Mädel. Mit der Sonne stehen wir auf; sie pflanzen Blumen in den Garten, bereitet mir die Käufe, während ich arbeite für die Rückkehr zu Fuss; dann eisen wir zusammen . . . Kurz ich habe keinen Wunsch, als zu sterben, wenn drei Dinge gelungen sind, ein Kind, ein schön Geist und eine große Tat. Denn der Mensch hat doch nichts Erhabeneres, als nur dieser, daß man erhaben wegwerfen kann. Mit einem Wort, diese außerordentlichen Verhältnisse tun mir erstaunlich wohl und ich bin von allem Gemeinen zu entwöhnen, daß ich gar nicht mehr hinüber möchte an die andern Ufer, wenn ihr nicht da wohntet. —

Kleist hatte einen seinen Empfindungen angepaßten Aufenthaltsort gefunden. Auf alle Fälle aber haben während des Aufenthaltes auf der Thuner Insel Natur und Kreatur wohltaut auf den Dichten eingewirkt und das Echo, das sie in seiner Brust nachriefen, findet sich in seinen Werken wieder. Die Insel hieß früher Delosea-Insel nach dem Geschlecht des Besitzers, und wurde bisher häufig das «Graffrieder Insel» genannt, weil es zuletzt im Besitz der Familie von Grafenried in Bern war.

Phot. E. Meier, Thun

Nachschreiben den Kopf absichtlich so gebeugt gehalten, daß es Schermann nicht möglich war, in seinem Gesicht irgendeinen Zug von Bestätigung zu lesen.

Ein zweiter Versuch: Schermann diktierte Prof. Dessoir folgendes: «Die Menschen interessieren mich», während Schermann absichtlich steht und nicht sehen kann, was und wie Dessoir schreibt.

Darauf wird Dessoirs Schrift zugedeckt, und Schermann schrieb nun dieselben Worte darunter.

Dann wurden beide Handschriften verglichen, und es stellte sich heraus, daß beide Schriften sehr ähnlich waren.

geisterung auf. Das Gottesurteil galt stets als eine vergnügliche Unterhaltung.

So gleich wurde die Arena von den Sklaven — deren es eine grosse Menge gab — gekehrt und mit neuem Sand bestreut, während dem größten und wildesten Tiger der königlichen Menagerie von nun an jegliches Futter entzogen wurde: man konnte sein empörtes Brüllen weit herum hören.

Gleichzeitig sandte man Kämmerer im ganzen Land umher, die die schönste Jungfrau des ganzen Landes herbeischaffen sollten. Sie war dem Jüngling, falls er sich als unschuldig herausstellen sollte, zur Gattin bestimmt. An jenem Tag hatte sie hinter der einen Tür zu harren, während die andere Tür den hungrigen Tiger verbergen sollte.

\*

Nach einer qualvollen Nacht erhob sich die arme Prinzessin in früher Morgenstunde, durchsäte Straßen und Gassen und gelangte zum Amphitheater. Sie war entschlossen — koste es, was es wolle — das Geheimnis der beiden Türen zu erfahren. Dann wäre es für sie ein leichtes gewesen, dem geliebten Jüngling aus der Loge durch einen heimlichen Wind die richtige Tür zu bezeichnen.

Der einfache Wärter, der nur an den Verkehr mit Löwen und Tigern gewöhnt war, erschrak gewaltig über den Besuch der hohen und leidenschaftlich verliebten Dame und verließ ihr sogleich auf ihr Verlangen die Türe, hinter welcher der Tiger eingesperrt werden sollte. Zugleich erklärte er sich auch bereit, dem Gefangenen davon Mittteilung zu machen, daß ihm die Geliebte durch einen Wink die richtige Tür bezeichnen werde...

In der darauffolgenden Nacht dachte die Prinzessin nichts anderes mehr, als daß hinter der rechten Tür der Tiger und hinter der linken das Mädchen verborgen sein würde, die schönste Jungfrau, die zu entdecken gewesen war und die

der Jüngling heiraten sollte, wenn er die richtige Tür öffnen würde.

Bei diesem Gedanken wand sich die Prinzessin in furchtbaren Qualen unter ihrer damastenen Decke und stieß hervor: «Soll ihn doch der Tiger fressen!» Aber sogleich erschien vor

dem ungeheuren Amphitheater drängt sich die Menge und sieht erwartungsvoll auf die zwei schweren Türen, die sich unheilvoll von dem weißen Sand abheben.

Drei Trompetenstöße künden die Ankunft des Königs an.



37 gestrandete Walfische. Auf einer kleinen Insel vor der Nordwestküste von Tasmanien, nicht weit von der Flussmündung des Duck entfernt, fand man eines Morgens nicht weniger als 37 Walfische auf dem Strand liegen. Von Hunger getrieben, wagten sie sich offenbar während der Zeit der Flut in reiches Wasser und konnten sich dann nicht mehr zurückarbeiten, als zur Ebbezeit das Meer zu sinken begann

ihren Augen das Bild eines zerfleischten Körpers und eines im Sand verblutenden Herzens, das sie so sehr liebte. So verbrachte sie die Nacht, von Zweifeln hin und hergerissen, ohne eine Entscheidung treffen zu können.

Hinter dem königlichen Sessel steht die Prinzessin aufrecht, die weißen Hände über der Brust gekreuzt, und zittert wie eine Flamme im Wind. Und nun wird auch der Verurteilte die Arena geführt.

Stolz und aufrecht steht er da, fast nackt, nur

eine scharlachrote Schärpe ist um seine Hüften geschlungen. Auf dem Kopf trägt er einen Kranz von Myrten, und seine Blicke sind starr auf die königliche Loge gerichtet, wo er die Prinzessin vermutet.

Unterdessen beginnt der König eine ebenso lange als würdige Ansprache zu halten, der niemand zuhört. Neben ihm zittert seine Tochter immer mehr, und nur ihre zarten Hände sind unbeweglich über ihrer Brust gefaltet.

Der Verurteilte blickt auf diese weißen Hände, von denen allein er noch Rettung erwartet.

Inzwischen hat der König seine Rede beendet, und erwartungsvolle Stille legt sich über die versammelte Menge.

Der Verurteilte blickt noch immer auf die Tochter des Königs.

Endlich! Langsam lösen sich die weißen Hände zitternd von der Brust . . . und fallen schlaff an ihrer Seite hinunter . . . Eine Erschütterung geht durch den Körper des Mädchens.

Da wendet sich der Jüngling mit entsagender Miene um und geht mit raschen, entschlossenen Schritten durch die Arena: vor den beiden Türen bleibt er entschlossen stehen und zögert.

Die Tür wird unerträglich.

Zum letztenmal wendet er sich um und blickt verzweifelt zu der Tochter des Königs auf.

Da, endlich! Blitzschnell hebt sich die weiße Hand ein klein wenig empor und zeigt . . .

Welche Türe?

\*

Ah, «that is the question»!

Eine furchtbare Frage, die jede Frau nach ihrem Herzen beantworten wird.

Und immer wird sie recht haben. Und immer unrecht.

Es ist keine Gewissensfrage, die an jene Glücklichen gestellt wird, die in langen Jahren die süße Beruhigung einer dauernden Neigung

(Fortsetzung auf Seite 10)



# CACAO SUCHARD

Gesundheitlich kräftigend  
Weniger Unpässlichkeiten

EIN GENUSS AM MORGEN  
EINE STÄRKUNG AM NACHMITTAG

In Drogen- und  
Schreibwaren-  
Handlungen



**Aristo**

Eierkognac  
Verbessert das Blut, stärkt Muskeln und Nerven

**FIRN**

Ice Cream  
erfrischend, nahrhaft, gesund

**Dieser Husten verschwindet**

sofort nach Gebrauch der seit 100 Jahren bewährten zürcher Elefanten-Pastillen (nach Dr. WUhlmann)

Elefanten-Apotheke Marktgasse 6 - Zürich 1  
Schachtel Fr. 1.50 = Postversand = In allen Apotheken

**BEINLEIDEN**

Bei offenen Beinen, Kreuzschwäche, Bein- und Schwellen, schwere und entzündliche Wunden hilft rasch und sicher das klinisch erprobte SIWALIN

Täuscher von Zeugzeugen in Dose 2.50 - Dose 5 - Dr. Franz Sidler, Willisau Umgehender Postversand

**Gütermanns Nähseiden**

(Fortsetzung von Seite 8)

erlangt haben. Diese werden stets die gewalt-  
samen und tragischen Lösungen meiden.  
Aber an jene Frau wird sie gestellt, der Liebe  
zugleich Leben bedeutet, an jene Frau, die, so  
gut, so hochherzig, so klug sie sein mag, in der  
Liebe unverträglich, tyrannisch, grausam wird.  
An jene Frau, die einer Lappalie wegen ver-  
zweifeln, in sinnlosen Zorn geraten, sich selbst  
verlieren kann; und die, um nicht selbst zu lei-  
den, keinen anderen Ausweg hat, als Leiden zu  
verursachen; die von dem Mann, den sie liebt,  
das Universum, die Sterne, das Unmögliche ver-  
langt...

Und so fragt euch selbst, ihr Frauen, welche  
Türe ihr wählen würdet, die linke oder die rechte,  
die Nebenbuhlerin oder den Tiger!

+

### Temperaturgrenzen des Lebens

Manche Lebewesen können erstaunlich niedrige und hohe Temperaturen ertragen. So gibt es Urteile, die nur aus einer einzigen Zelle be-

stehen und im Polareis erstarren ohne ihre Lebensfähigkeit einzubüßen; ebenso kann sich das Polareis auf 40 Grad unter Null ab. Die tiefste Temperatur, die bei einem lebenden Menschen gemessen wurde, beträgt 23 Grad Celsius. Bakterien können in flüssiger Luft (192 Grad Kälte), flüssigem Wasserstoff (253 Grad Kälte) und flüssigem Helium (269 Grad Kälte) noch am Leben bleiben. Die Sporen von Schimmelpilzen und Kieselalgen vertragen eine Abkühlung von 200 Grad Kälte. Hunde und Kaninchen sterben, wenn ihre Körpertemperatur auf 19 Grad sinkt. Die Sporen des Heubazillus leben bei einer Erhitzung auf 130 Grad Celsius noch eine Stunde; auch Sonnenblumenarten vertragen längere Zeit eine solche Hitze. In tropischen Gegenden entwickeln sich Samen bei einer Bodentemperatur bis zu 85 Grad. Die warmblütigen Tiere sind an enge Temperaturgrenzen gebunden. So schwankt die Körpertemperatur der Säugetiere zwischen 34 und 41 Grad, die der Vögel zwischen 40 und 44 Grad. Die Schneuleule behält ihre Körpertemperatur von über 40 Grad in einer Kälte bis 40 Grad, und Kaiserspinguine wurden bei einer Kälte bis zu 61 Grad fristig angetroffen.

## RÄTSEL-ECKE

### Mosaik-Rätsel

1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3

an — art — au — bau — be — che — cy — er —  
ger — hang — haus — le — lie — ma — na —  
sau — see — sig — te — ton — tor.

Jede Ziffer ist durch eine der vorstehenden Silben zu ersetzen. Sowohl 1 und 2, als auch 3 und 4 müssen stets ein Wort ergeben. Die Anfangsbuchstaben von 1 und 3, beide von oben nach unten gelesen, ergeben ein Wort, das Zeichner oft anwenden.

### Magisches Quadrat

B	B	B	E
E	E	E	G
G	O	O	O
R	R	R	R

Aus den Buchstaben sind durch Umstellung Wörter zu bilden, die wägrecht und senkrecht gleichlautend sind.

1. Frauenkleid
2. Spielkarte
3. Geographischer Begriff
4. Lateinisch «also»

Auflösung zum Zahlen-Rätsel in Nr. 12  
Dekoration, Ente, Kantine, Orient, Rakete, Anden,  
Torte, Irak, Orkan, Nation

Auflösung zum Versteck-Rätsel in Nr. 12  
Ein heiterer Geist, ein froher Sinn, sie sind der Mensch-  
heit beste Gabe.

### Auflösung zum Gitter-Rätsel in Nr. 12

- |          |          |
|----------|----------|
| 1. Nidau | 2. Albis |
| 1. Lille | 2. Cazis |



## Die Zeit der Kaffee-Ernte

ändert das eintönige Leben auf den Plantagen mit einem Schlag. Männer, Frauen und Kinder strömen zusammen, um die kostbare Frucht zu pflücken.

Die köstliche Kaffebohne ist der Kern einer dunkelroten Kirsche, die herlich aussieht und einen lieblichen Geschmack hat. Dennoch wird sie, wegen des in ihr enthaltenen Coffeins, von Tieren gemieden und bleibt vor Zerstörung bewahrt.

Die Kaffee Hag entfernt in Feldmeilen das schädliche Coffein. Sie

schafft den coffeinfreien Kaffee Hag und macht damit das aromatische Produkt der Tropen in unserer kälteren Heimat Allen bekömmlich.

In unserem sonnenarmen Klima ist der Stoffwechsel selten stark genug, um das — mit dem edlen Kaffeetrunk aufgenommene — schädliche Coffein genügend auszuscheiden. Deshalb wird der Kaffee coffeinfrei gemacht. Der coffeinfreie Kaffee Hag ist das hochwertige Produkt moderner Plantagenzüchtung und die Köstlichkeit seines Aromas ist unübertroffen.



**GEMÄLDE-  
AUSSTELLUNG**  
im  
ATELIER von  
WALTER BOLLIER

Zürich 8, WIESENSTR. 11, Parterre  
15. MÄRZ bis 7. APRIL  
FREIE BESICHTIGUNG von 9-18 Uhr  
Tramhaltestelle: Wiesen-Florestrasse

**VEVEY** Frühling am schönen Genfersee **VEVEY**  
Hotel Touring u. Gare, das komfortable Familienhotel  
Kalt und warm Wasser A. Meng-Marti

**TEE** 7 vorzügliche  
ausgiebig-  
aromatisch. **MESSMER**



Le paquet de 10 pièces, Fr. 1.-  
Das Paket von 10 Stück, Fr. 1.-

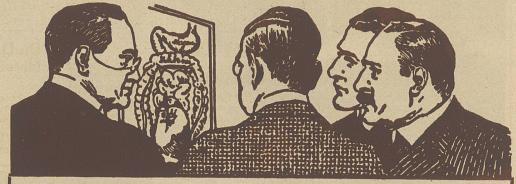
## RÄTSEL-ECKE

### Mosaik-Rätsel

1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3
1	2	3

an — art — au — bau — be — che — cy — er —  
ger — hang — haus — le — lie — ma — na —  
sau — see — sig — te — ton — tor.

Jede Ziffer ist durch eine der vorstehenden Silben zu ersetzen. Sowohl 1 und 2, als auch 3 und 4 müssen stets ein Wort ergeben. Die Anfangsbuchstaben von 1 und 3, beide von oben nach unten gelesen, ergeben ein Wort, das Zeichner oft anwenden.



## Brotella

### Keine Stuhlverstopfung mehr!

Natürliche Darmalkali und -Erziehung statt abstumpfende Abführmittel.  
Erstklassige Heilungen harmlosster Fälle.  
Vollwertige Vitamine-Nahrung zur allgemeinen Kräftigung als schmackhafte, wertvolle und Abwechslungsreiche Ernährung. Für Geschäftsmänner, Männer und Frauen. Man braucht es nach Bedürfnis. Für Geschäftsmänner Brotella wird Fr. 3.50, für Kinder 1.50. Für Kinder unter 4 Jahren Fr. 3.00. Für Blutarme Fr. 4.80, für Kinder unter 4 Jahren Fr. 3.50. Als Ergänzung zu Brotella ist auch die neue Brotella LUKUTATE in Original-Packung à Fr. 3.80 zu empfehlen.

Generalvertretung für die Schweiz: Dr. A. Landolt, Rombach b. Aarau.



Steiner's  
Pelados-  
Haarwasser  
Gegen Haarsäusel, Schuppen, Quellen und Weilchen der Kopf-  
haut, zur Befreiung der Haare  
und gegen alle Formen der  
Gesamterkrankung. Gegenüber  
folgt: — Zurück von Zunge  
öffnen! Befreit bis weit über  
die Schwellengrenze!  
Keine Glaken mehr!  
Ueberrall zu haben.



Rohmöbel  
Verlangen Sie unser Kataloge  
Rohmöbel-Fabrikpreise  
Rohmöbel-Industrie, Rheinfelden

Preis Fr. 1.50.



Aeratisch  
allgemein empfohlen.

## REINER HAFER CACAO MARKE WEISSES PFERD

Allerbestes und nahrhaftestes Frühstück  
unschätzbar für Kinder und Verdauungsschwäche.  
Von keiner Nachahmung erreicht.

## NUR DIE COLUMBIA PLATTE weist diese Vor- züge auf:

Die Spieloberfläche A besteht  
aus reinem Schellack & ist von der  
gewöhnlichen Plattenmasse B durch  
eine Zwischenlage getrennt — Schon  
beim Aufsetzen der Nadel also vor  
Spielbeginn bemerken Sie den großen  
Vorteil dieser feinen Platte. Verlangen  
Sie das Verzeichnis.

**Rena**  
J. KAUFMANN · ZÜRICH  
Theaterstr. 12, beim Corso.



Klein Oretchen hat heute Besuch bekommen.  
Der Hans hat sich heute angemessen  
und ist, wie ein Grosser, mit wichtigen Mienen  
zu einem Täschchen Kaffee erschienen.  
Er kostet und kostet ... Das schmeckt so fein,  
Klein Oretchen schenkt schon zum dritten Mal ein  
und lächelt vergnügt, denn sie hat entdeckt,  
wie herrlich die „VIRGO“-Mischung ihm schmeckt.

VIRGO Kaffeeverguss-Mischung 600 gr. Fr. 1.50, Sack 5.40.

**VIRGO**

## Jelmoli

Massen-  
Auswahl  
guter Waren